

schließlich Freaks vorstellt - Kriminelle und ein obskures Rohköstler-Paar. Natürlich ist das Teil der (Tourismus-)Realität auf den Inseln, doch halt nur die schmutzige Schaumkrone deutsch-philippinischer Beziehungen. Die Autoren verweisen lediglich darauf, andernorts andere Aspekte solcher Beziehungen gewürdigt zu haben. So gab es im vergangenen Jahrhundert sowohl enge Deutschlandbeziehungen des als Nationalhelden gefeierten Dr. José Rizal als auch intensive Philippinenbeziehungen deutscher Ethnologen, Anthropologen und Handelsreisender. Und heute existieren in Deutschland über etliche deutsch-philippinische Vereine hinaus Gruppen sozialpolitisch engagierter Filipinas, deren Innenleben auszuleuchten lohnenswert gewesen wäre.

Hätte der Band "Visayas Vistas - Einblicke in Aspekte der philippinischen Gesellschaft" geheißen, wäre das angemessen gewesen. So ist die deutschsprachige Literatur zum Thema zwar vergrößert, nicht aber um einen Philippinenführer bereichert worden.

Rainer Werning

Angela Hobart, Urs Ramseyer, Albert Leemann: The People of Bali

Oxford (Großbritannien)/Cambridge (USA): Blackwell, 1996 (The Peoples of South-East Asia and the Pacific), 274 S.

Die indonesische Insel Bali ist heute vielen vor allem als Touristenparadies bekannt, das inzwischen jährlich mehr als 2,5 Mio. Reisende anlockt. Entsprechend zahlreich sind auch die - meist touristischen - Publikationen zum Thema. Ernsthafte und zugleich auch für Laien verständliche Literatur über Land und Leute ist jedoch nach wie vor selten. Hier verschafft das Buch *The People of Bali* Abhilfe. Es stellt gleichzeitig den ersten Band der verdienstvollen Blackwell-Reihe über die Völker Südostasiens und des Pazifik dar, in der die beliebten Reiseziele ohne die gängigen Klischees und Stereotypen dargestellt werden. Im Falle Balis, der sogenannten "Götterinsel", ist dieses Unternehmen besonders zu begrüßen. Hinzu kommt, daß die Autoren als renommierte Ethnologen aus Großbritannien und der Schweiz bereits seit vielen Jahren wissenschaftlich über Bali arbeiten. Das von ihnen gemeinsam erstellte Buch ist daher mit großem Wissen über und viel Verständnis für die Kultur der Balinesen geschrieben.

Um den - noch - landesunkundigen Leser in die Thematik einzuführen, ist dem ethnologisch inspirierten Hauptteil des Buches (Kapitel 3-7) zunächst eine allgemeine Einführung vorangestellt, die Bali im Kontext Indonesiens verortet. Auch werden hier administrative Strukturen, die wichtigsten geographischen Tatsachen und die Einwohnerzahlen kurz dargestellt.

Ausführlich wird anschließend ein chronologischer Überblick über die historische Entwicklung Balis von den Frühzeiten bis zum Beginn der Kolonisierung am Anfang des 20. Jahrhunderts gegeben. Dabei erfährt der aus Reiseführern möglicherweise nur unvollkommen informierte Leser, daß die ersten indischen Einflüsse in Bali bereits mindestens 2000 Jahre zurückliegen. Die im Laufe der Zeit erfolgte friedliche Hinduisierung ging danach in vielen Schüben und Wellen vor sich. Le-

diglich ein kleiner, genealogisch und territorial weitgehend isolierter Teil der Bevölkerung, Bali Aga oder Bali Mula genannt, wurde davon nur am Rande erfaßt. Die Autoren vertreten aber nicht die Auffassung, daß diese Gruppen eine eigene Ethnie darstellen, sondern nennen sie "Berg-Balinesen" (*Mountain Balinese*). Insofern ist der auf dem Buchdeckel aufgedruckte pluralische Titel *The Peoples of Bali* wohl ein Irrtum, worauf auch die Kurztitelaufnahme (S. iv) hinweist, in der es *The People of Bali* heißt.

Im Unterschied zu den Bali Aga wurde die Geschichte des größten Teils der Balinesen häufig durch Kontakte mit der Außenwelt beeinflusst. Dabei entstanden bald supralokale politische Organisationsformen. So gibt es aus dem 9. Jh. u.Z. Bronzeedikte, in denen von zentralen Herrschern die Rede ist. Die Macht dieser altbalinesischen hinduistischen Könige wurde in den folgenden Jahrhunderten zunehmend durch javanische Reiche beeinträchtigt. 1284 wurde Bali erstmals von der javanischen Singasari-Dynastie beherrscht, und 1343 konnte der sagemumwobene Minister Gadjah Mada die Insel dem ebenfalls javanischen Majapahit-Reich einverleiben. Als das hinduistische Majapahit im Zeichen zunehmender Islamisierung Javas zwischen 1515 und 1528 zusammenbrach, floh ein großer Teil der hinduistischen Aristokratie, der Priester, Juristen und Künstler nach Bali. Sie regten hier ein "Goldenes Zeitalter" an, das für die nächsten Jahrhunderte bis zur Ankunft der Europäer kulturell prägend war.

Diesem alten Bali und seinen vielfältigen Facetten sind auch die meisten anderen Kapitel des Buches verpflichtet. Aus kundiger ethnologischer Perspektive erfährt der Leser mehr über Landwirtschaft, Handwerk und Handel (Kap. 3), soziale Organisation (Kap. 4), Religion und praktizierte Glaubensvorstellungen (Kap. 5) sowie Mythen und künstlerische Tradition (Kap. 6). Dem derzeit in der Ethnologie besonders wichtigen Thema der Heiler ist ein eigenes Kapitel mit annähernd 30 Seiten Umfang gewidmet (Kap. 7).

Demgegenüber werden die vielfältigen Modernisierungsprozesse seit dem Beginn dieses Jahrhunderts im Schlußkapitel lediglich gerafft ins Auge gefaßt. So wird nur kurz angesprochen, wie traumatisch die europäische "Moderne" von vielen Balinesen teilweise empfunden wurde. Verantwortlich dafür sind Ereignisse wie jenes im Jahr 1906, als die niederländische Kolonialmacht einen öffentlichen Massenselbstmord (*puputan*) der gesamten Aristokratie des bedeutenden balinesischen Fürstentums Badung provozierte.

Es waren solche einschneidenden Erfahrungen, die wesentlich dazu beitrugen, daß balinesische Intellektuelle und Schriftsteller schon seit dem Beginn dieses Jahrhunderts über weitreichende Veränderungen der kulturellen Eigenkonzepte nachdachten und eine kulturelle "Modernisierung" Balis forderten. Neben solchen bewußten Reformversuchen sind auch die modernen Massenmedien als bedeutende Vermittler neuer kultureller Orientierungen anzusehen. Sie spielten bereits vor der Unabhängigkeit 1945 eine gewisse Rolle und sind heute in der Form von Radio oder Fernsehen fast in jedem Dorf anzutreffen. Zusätzlich dürfte auch die Tatsache, daß mittlerweile pro Jahr mehr Touristen Bali besuchen, als es Balinesen gibt, tiefgreifende Veränderungen der kulturellen Eigen- wie Fremdwahrnehmung der Balinesen bewirken.

Es ist erfreulich, daß im vorliegenden Buch auf diese vielschichtigen Auseinandersetzungen mit der Moderne immerhin exemplarisch etwas vertiefter eingegangen wird. So erfährt der Leser auf mehr als zehn Seiten Näheres über positiv und negativ bewertete Folgen des Tourismus.

Selbstverständlich könnte man darüber hinaus einzelne Aspekte der balinesischen Kultur und Gesellschaft noch viel intensiver behandeln. Allerdings sollte man neben der vom Verlag festgesetzten Seitenzahl in diesem Punkt auch bedenken, daß die Autoren sich erklärtermaßen aus einer ethnologischen Perspektive ihrem Thema nähern. Manche politischen, wirtschaftlichen, historischen und literarischen Gesichtspunkte (um nur eine Auswahl zu nennen) werden deshalb lediglich am Rande oder gar nicht behandelt. Wollte man hieran etwas ändern, müßte man einen Sammelband zum Thema Bali herausgeben, in dem Vertreter der einzelnen Fachdisziplinen das jeweils Wesentliche darstellen.

Arndt Graf

Ifo Institute für Economic Research / Sakura Institute of Research (eds.): A Comparative Analysis of Japanese and German Economic Success

Tokyo, Berlin, Heidelberg, New York: Springer-Verlag, 1997, 539 S.

Internationale Vergleiche verschiedener Länder werden zwar häufig durchgeführt, doch vergleichende Untersuchungen der Erfolgsfaktoren von zwei Ländern mit sehr unterschiedlichen kulturellen, geographischen, politischen und sozialen Rahmenbedingungen sind selten. Aus gutem Grund, zumindest wenn es sich um Japan und Deutschland handelt. Gleichwohl haben das japanische Sakura-Institut und das deutsche Ifo-Institut sich der Herausforderung gestellt, eine systematische Ländervergleichsstudie für die wirtschaftliche und soziale Entwicklung beider Länder als Gemeinschaftsprojekt durchzuführen. Was Werner Sombart in den zwanziger Jahren mit seinen Untersuchungen zum Vergleich von Wirtschaftssystemen begründete, wird in dem vorliegenden Buch eindrucksvoll für Japan und Deutschland analysiert: die Merkmale, Bestimmungsgründe und Wirkungen der Entwicklung von zwei verschiedenen Ausprägungen des marktwirtschaftlichen Systems, die trotz aller Unterschiede nach fünfzig Jahren ähnliche Erfolge aufweisen.

Das Buch verfolgt zwei Ziele: Es soll erstens zu der internationalen Diskussion über Systemvergleiche und Erfolgsfaktoren verschiedener Systeme beitragen und zweitens Informationen und Anregungen, aber auch Warnungen vor Fehlern an Politiker und wirtschaftspolitische Akteure besonders in Transformationsländern vermitteln. Als Hauptziel der Studie wird jedoch die Ermittlung der Erfolgsfaktoren und ihrer Beziehungen zueinander in Japan und Deutschland hervorgehoben. Dahinter verbirgt sich ein offensichtlich gelöstes Koordinationsproblem: Das Buch umfaßt sechs Teile mit insgesamt 21 Kapiteln, die für Deutschland von 15 Autoren und für Japan von 10 Verfassern geschrieben wurden. Jedes Kapitel enthält drei in gleicher Weise benannte Abschnitte. Dadurch ist eine klare, zielkonforme Gliederung des Buches gelungen.